Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 6

Illustration: "So, ich bi parad, fahr los!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS MEINEM SPITZENBUCH

Ich habe im Kino einen Vorfilm gesehen, einen Puppenfilm aus der Tschechei, und so sehr ich auch dagegen bin, Film-Inhaltsangaben zu machen – ich muß es in diesem Fall doch tun. Weil ich schildern möchte, wie es die kommunistischen Parteibonzen sich nicht einmal in einem unterhaltenden Trickfilm versagen können, für ihre Unweltanschauung Propaganda zu treiben ... Ein königliches Negerbaby im innersten Afrika weint sich die Augen wund nach einem Schneemann. Drei Höflinge werden ausgesandt, einen solchen Mann herzubringen, und statt sich nun stehenden Fußes beim Kilimandscharo selbst zu versorgen, wandern sie zum Flugplatz. Zu drei Flugplätzen, genau genommen, ein Wegweiser zeigt jedenfalls drei solcher Einrichtungen an: Der eine Neger stapft auf den ‹Airport› zu, der andere entschließt sich für den ‹Flughafen› und der dritte schreitet, nach schnellem, klugem Ueberlegen, entschlossen auf den Flugplatz zu, der ihm vom Wegweiser in russischer Sprache gewiesen wird. Später kehren die drei zurück: Der Airporter vollkommen whiskybetrunken, in weißem Brustlatz à la Sunny Boy, ohne Schneemann, der Flughafner eine riesige Kiste daherschleppend, auf der steht ‹US-Navy› (wohl eine Anspielung auf die Nato), ebenfalls schneemannslos, der dritte aber, Brüderchen, beim Barte des Proleten, der schleppt vom russischen Flugfeld zu den Rhythmen des Wolgaschlepper-Liedes einen Kühlschrank herbei, worin ein Schneemann steckt!

▪

Ein deutsches Großunternehmen gab in einer Todesanzeige das Ableben eines Prokuristen ‹infolge Herzinfarktes› bekannt. ‹Herzinfarkt› ist das rationelle, zeilensparende und mehr als vollwertige Ersatzwort geworden, das anstelle halbseitiger Nekrologe und für Ausdrücke steht wie: «Er setzte seine ganze Kraft in den Dienst unserer Firma ...», «er war ein unermüdlicher Mitarbeiter ...», oder «sein Leben war Mühe und Arbeit».

▪

In Amerika könne man sich, sofern man weiblichen Geschlechtes, gegen das Altjungferntum versichern, stand kürzlich in meinem Leibblatt. Wenn man bis dreißig nicht verheiratet sei, bezahle die Versicherung eine Entschädigungssumme. Ich habe mir ausgemalt, wie es den jungen männlichen Mitarbeitern auf so einer Versicherungs-Company möglicherweise ergehen könnte. Stellen Sie sich vor, daß der Boß eines Tages einen Junggesellen aus seinem Stab herbeiruft, eine Zigarre zwischen seine Lippen klemmt, sich in den dicken Ledersessel zurücklehnt (wie im amerikanischen Film gehabt) und wohlwollend knurrt: «Well, Miller, immer noch ledig, ja? Hahaha. Tja, – to be very frank with you, und um gleich auf das Thema zu kommen – wir haben da eine recht hohe Police auf Daisy Lee, die nächstes Jahr dreißig wird und kaum Chancen hat, noch unter die Haube zu kommen. Yeah, ein Glamour Girl ist sie eben leider nicht, aber sie hat ein gutes Herz. Well, Miller, was schätzen Sie? Ich weiß, Sie sind ein treuer, dem Hause ergebener Mitarbeiter, und wenn Sie es verhindern können, daß wir die Summe auszahlen müssen ... You know, ewig Junggeselle bleiben ist kein Schleck, glauben Sie mir das ..» – Ich würde jedenfalls in einer Versicherungs-Gesellschaft gegen Altjungferntum eine Stelle nur annehmen, wenn ich schon verheiratet wäre.

▪

‹Porgy und Bess›, die Oper von Gershwin ist es, die im Kino ‹demnächst› gezeigt wird. In der Pause erscheint auf der Leinwand dieser Hinweis, aus den Lautsprechern legt Porgy sein ganzes Gefühl in die Arie ‹Bess, you are my woman now› und nun liest man es vorne auf dem weißen Rechteck groß: «Die Musik, die Sie jetzt hören, stammt aus dem nächstens kommenden Film ‹Borgy und Bess›.» Und nun geschieht etwas, das ich noch nie in einem Lichtspieltheater erlebte. Die Zuschauer brüllen: «Die Musik abstellen, abstellen!» Und ich brülle mit. Denn die herrliche Musik Gershwins, die wohl wie kaum je eine versauct, zerquietscht und verwimmert wurde, ist in ihrer Größe in der Kinopause zu Salamireklame, Quartiergeklatsch, Bodenwichseanpreisungen und Schokoladenschmatzen einfach unerträglich! Wenn Gershwin im Künstlerhimmel gehört hat, wie ein sonst ruhiges und würdiges Kinopublikum sich benahm – ich bin sicher, daß er dann geschmunzelt hat! Gibt es doch, wie mir scheint, nicht leicht ein schöneres Kompliment für einen Komponisten als der Ruf des Kinopublikums, seine Werke als Pausenmusik abzusetzen!

Robert Da Caba

«Unser neuester Schlager, Motorrad mit Wohnbeiwagen!»

«So, ich bi parad, fahr los!»

Zeit der Hochkonjunktur

Ein Staatsmann hat es kürzlich für nötig gefunden, seine Landsleute vor einem satten Genießerdasein zu warnen.
Zur Beruhigung aller Schweizer, die es nicht gelesen haben, sei gesagt, daß es der neue Präsident von Amerika war. Es geht uns also nichts an. fis

Vorschlag zur Güte

Die Hausfrau fragt das neue Hausmädchen: «Es würde mich interessieren, warum Sie Ihre letzte Stelle aufgegeben haben?» Die Hausangestellte lächelt: «Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Sie fragen mich nicht, warum ich meinen letzten Arbeitsplatz verlassen habe und ich will nicht wissen, warum Ihr letztes Mädchen es nicht mehr bei Ihnen ausgehalten hat.» ka

145

Der berühmte Jazztrompeter
Kennt und schätzt ihn längst bereits
Und kommt früher oder später
Gern drum wieder in die Schweiz.

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

Versuchen Sie unseren feinen
VELTLINER „LA GATTA"
oder den reinen
TRAUBENSAFT „GATTINO"
Verlangen Sie bitte Offerte mit Gratismuster
Direktbezug bei Tel. (082) 60605
G. Mascioni & Cie., Campascio/GR